

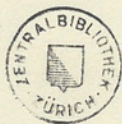
Nekr

B

195

ERNST BACHMANN

1879—1955

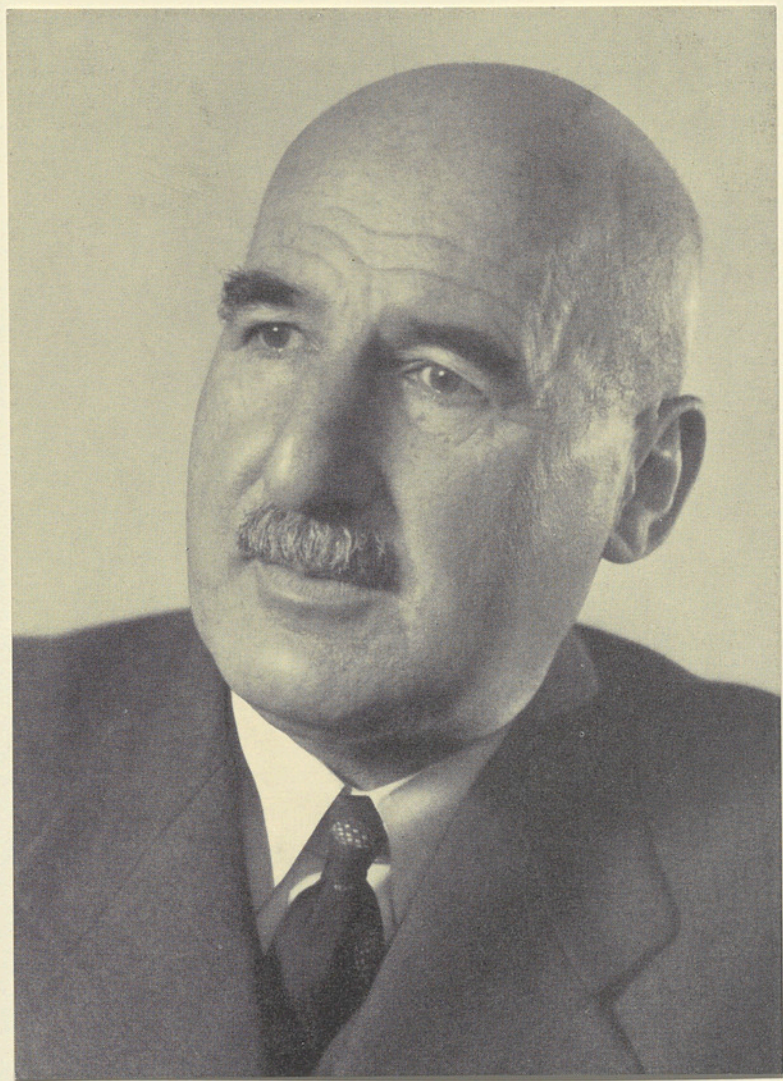


Nekr B 195

Zur Erinnerung an

ERNST BACHMANN

Dr. med. et Dr. med. h. c.



## ABSCHIEDSWORTE

gesprochen anlässlich der Gedenkfeier  
im Krematorium in Zürich  
Mittwoch, den 10. August 1955

Unter der Leitung von Johannes Fuchs  
brachte der Kammerchor Zürich zum Vortrag:

Aus der Kantate:  
«Dank für Christi Liebe»  
von Heinrich Schütz

und aus der Kantate:  
«Selig sind die Toten, die im Herrn sterben»  
von Heinrich Schütz (1585—1672)

## ABDANKUNGSANSPRACHE

von Pfarrer Max Frick, Grossmünster

Liebe Leidtragende!  
Werte Trauerversammlung!

Der grosse Menschenfreund Heinrich Pestalozzi hat einmal gesagt: «Der Segen der Welt ist gebildete Menschlichkeit». Dass dem so ist, beweist das Leben des Mannes, zu dessen Gedenken wir hier versammelt sind. Denn wer der hochragenden Gestalt des Entschlafenen begegnet ist, und wer mit ihm auch nur ein paar Worte gewechselt hat, der stand unter dem Eindruck, einem feingebildeten und gütigen Menschen gegenüberstanden zu haben. In seinem ganzen Wesen war etwas Kultiviertes und zugleich Menschenfreundliches, das ihm die Herzen gewann. Wer aber tieferen Einblick in sein Leben erhielt, der wusste, dass es ein Leben im Dienste seiner Mitmenschen war, das reiche Früchte getragen hat und dessen Wirksamkeit weit über seinen Tod hinausgeht. Denn die Werke, die er entweder selber ins Leben rief oder aber in massgebender und leitender Stellung betreute, gehen weiter und üben fernerhin ihre segensreiche Wirkung aus. Wahrlich: «Der Segen der Welt ist gebildete Menschlichkeit».

Was aber ein Mensch seiner Mitwelt zu spenden hat, das ist ihm selber als Gnadengabe des Schöpfers auf seinen Lebensweg mitgegeben worden. Einer der grössten Menschen aller Zeiten, der Apostel Paulus, stellt deshalb einmal die Frage — und er hat sie sich selber immer wieder gestellt —: «Was hast du, das du nicht empfangen hast?» Und Friedrich Schiller schreibt in einem Briefe: «Was ich Gutes haben mag, ist durch einige wenige vortreffliche Menschen in mich gepfflanzt worden». Das wird auch sichtbar, wenn wir das Werden und Wesen unseres Entschlafenen betrachten.

Ernst Bachmann hatte das Glück, in seinen Eltern, dem Primarlehrer Johann Gottlieb Bachmann von Spitzen bei Horgen und Anna geb. Knabenhans von Hütten, zwei hochstehende Menschen als Betreuer seiner Jugend zu besitzen. Die ländliche Herkunft von den Bergzügen über dem linken Zürichseeufer schuf die Naturverbundenheit, die dem Entschlafenen sein Leben lang eigen war, während die Aufgeschlossenheit für alle geistigen Werte ihm den Horizont weitete und ihn auf alles Hoheitsvolle hinwies.

In Winterthur, wo er am 2. März 1879 geboren wurde, wuchs er gemeinsam mit seinem älteren Bruder auf. Es war ihm eine schöne Jugendzeit geschenkt. Zu seinen besonders lieben Erinnerungen gehörten die Feiertage in Hütten und Spitzen, aber auch der Rückblick auf seine Gymnasialzeit. Nachdem er die Primarschule durchlaufen hatte, trat er im Jahre 1892 ins Gymnasium Winterthur ein. Unter den Leh-

ern, die ihm ganz besondern Eindruck gemacht haben, sind vor allem die Namen Keller, Aeschlimann und Welti zu nennen.

Nachdem Ernst Bachmann im Jahre 1898 seine Maturitätsprüfung bestanden hatte, zog er nach Lausanne, um an der dortigen Hochschule die propädeutischen Grundlagen zu seinem Medizinstudium zu legen. Nach zweieinhalb Jahren kehrte er zurück und setzte seine Studien in Zürich fort, wobei er von den Professoren Eichhorst, Krönlein und Bleuler besonders wertvolle Anregungen erhielt. Das Sommersemester des Jahres 1902 verbrachte er in Kiel. Dann wandte er sich wieder der Alma mater turicensis zu und vollendete hier sein Studium. Im November 1903 bestand er seine Abschlussprüfung. Schon zuvor war er als Assistenzarzt am Hygiene-Institut des Kantonsspitals Zürich tätig gewesen. Im Jahre 1904 wurde er Assistenzarzt an der Medizinischen Klinik und schon ein Jahr darauf Oberarzt unter Professor Eichhorst. Ein Auslandsaufenthalt und die Tätigkeit an der Medizinischen Poliklinik weiteten seinen Blick und seine Kenntnisse, ehe er seine eigene Praxis eröffnete, zuerst im Seefeld, dann an der Kirchgasse. Bald wurde er zum Schularzt der Kantonsschule ernannt, welche Stellung er bis zum Jahre 1944 inne hatte.

Die Rektorate der verschiedenen Abteilungen der Kantonsschule lassen durch mich ihren herzlichen Dank für die lange und ausserordentlich wertvolle Arbeit des Entschla-



fenen ausdrücken. Sie wissen, dass sie im Namen vieler Schüler sprechen, die für die Vorträge, vor allem aber für eingehende persönliche Beratung durch ihren Schularzt überaus dankbar waren. Gerade in dieser Tätigkeit von Dr. Bachmann bestätigte es sich ganz besonders, dass gebildete Menschlichkeit ein Segen ist.

Immer mehr verlegte er seine Wirksamkeit auf das sozialhygienische Gebiet. Er wurde zu einem der hervorragendsten Kämpfer gegen die Tuberkulose. Dreieinhalb Jahrzehnte lang präsierte er die «Zürcher Heilstätten Wald und Clavadel». Viele Jahre war er Präsident und hernach Ehrenpräsident der «Schweizerischen Vereinigung gegen die Tuberkulose», der «Zürcher Kantonalen Liga gegen die Tuberkulose» und Gründer der Arbeitsheilstätte Appisberg bei Männedorf, die ihm ganz besonders am Herzen lag. Auch in der «Internationalen Union zum Kampf gegen die Tuberkulose» war er ein prominentes Mitglied. Seine Aufgabe führte ihn an viele Kongresse im In- und Ausland, und seine Mitarbeit wurde überall geschätzt um seiner reichen Erfahrung, aber auch um seiner gebildeten Menschlichkeit willen. Im Jahre 1944 ehrte die Zürcher Universität sein Wirken mit der Verleihung des Ehrendoktors der Medizin.

Erholung von seiner grossen Arbeit — Dr. Bachmann arbeitete auch sehr viele Militärgutachten aus, eine besonders schwierige und verantwortungsreiche Arbeit — fand er in seinem schönen Heim an der Kirchgasse und in dem Som-

merhaus in Feldmeilen, das ihm während zwei Jahrzehnten viel Freude bereitete, nicht zuletzt deswegen, weil er damit auch vielen seiner Mitmenschen Freude bereiten konnte.

In all seinen Aufgaben stand ihm treulich seine Gattin Fanny geb. Huber zur Seite. Gemeinsam teilten die beiden Freud und Leid, und man mag selten ein Ehepaar finden, das in solch hohem Masse alles gemeinschaftlich erlebt und verarbeitet. Ausser der Freude an der Natur war es die Musik und vor allem die reine und beschwingte Musik Mozarts, was den beiden Gatten Entspannung und neue Kraft schenkte, nachdem ja das Tagewerk in so viel menschliches Leid hineinsehen liess.

Vor drei Jahren zeigten sich die ersten gesundheitlichen Störungen bei dem nun Entschlafenen. Er war nie von sehr starker Konstitution gewesen. Aber nun musste er sich selber doch mehr Sorge tragen. Am 21. Juni dieses Jahres erlitt er in Mammern eine Herzattacke. Zwar erholte er sich von derselben ordentlich. Noch am letzten Donnerstag machte er mit seiner Gattin einen Spaziergang. Doch in der Nacht erfolgte eine neue Attacke, und am letzten Samstagmittag ist er sanft entschlafen. Er ruhe in Frieden, und das ewige Licht leuchte ihm!

Vielleicht darf im Rückblick auf sein Leben noch ein anderes Wort Pestalozzis erwähnt werden. Es lautet: «Der Weg zum Himmel ist die Erfüllung der Pflichten der Erde, und

das Todbett ist die Vollendung dieser Erdenpflichten». Gewiss, keiner von uns, auch der Beste nicht, kann sich den Himmel verdienen. Wir leben alle ausnahmslos von der Gnade des allmächtigen Gottes und sind und haben nichts, als was er uns täglich gibt. Das Kreuz, an dem der Erlöser verblutete, sagt es uns deutlich genug, wohin die Menschen kommen, die in eigener Herrlichkeit bestehen wollen. Aber es ist doch so, dass die Gnade Gottes, die an uns wirksam werden muss und wirksam ist, nicht bloss Befriedung der Seele ist, sondern auch Kraft, Kraft zum Dienst. Wer sich nicht zum Dienst, zum erbarmungsvollen Dienst am Bruder, aufgerufen weiss, der weiss auch nicht, was Gnade ist. Dass aber ein Mensch all seine Kräfte im Dienst seiner Mitmenschen einsetzt, ist ein Zeichen dafür, dass er — ob er es nun weiss oder nicht — im Reich der Gnade, des Erbarmens, im Reich der Liebe steht. Eben darum wird ihm die Erfüllung der Pflichten der Erde zum Weg zum Himmel und sein Todbett zur Vollendung dieser Erdenpflichten. Es steht in der Heiligen Schrift ein Wort, das wie kein zweites in diese Zusammenhänge hineinleuchtet, geschrieben von dem Jünger Jesu Christi, der seinem Meister ganz besonders tief ins Herz geblickt hat, von Johannes: «Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott bleibt in ihm» (1. Joh. 4, 16). Wer im Dienste der Liebe steht, der proklamiert damit den Gott, der die Liebe ist, ob er ihn nun mit Namen nenne oder nicht, und er beweist, dass

in ihm etwas lebendig ist von dem Geiste dessen, der sich für die Sünde der ganzen Welt dahingegeben hat und der von sich sagen durfte: «Wer mich sieht, der sieht den Vater». Die Liebe ist das Grundgesetz der ganzen Welt. Aus Liebe hat Gott diese Welt ins Dasein gerufen; aus Liebe hat er einem jeden von uns das Leben geschenkt; aus Liebe segnet er uns Tag für Tag neu und entzieht er uns seine Gnade nicht; und aus Liebe ruft er uns aus diesem Erdendasein zurück in jenes Reich, in welchem nichts mehr sein wird als Liebe, Liebe ohne Ende. Alles ist vergänglich; aber die Liebe hört nimmer auf. Darum bleibt auch alles bestehen, was der Liebe angehört, und nichts geht verloren, was Widerschein der ewigen Liebe ist. «Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm!»

Amen



## ANSPRACHE

von Professor Dr. med. Wilhelm Löffler

Liebe Leidtragende!  
Hochansehnliche Trauerversammlung!

Mit Dr. Ernst Bachmann ist ein guter Arzt und ein guter Mensch von uns gegangen, plötzlich und doch nicht ganz unerwartet, leistungsfähig und arbeitsfreudig bis zum letzten Lebenstag, vom Geschick gnädig bewahrt vor langem Siechtum.

Tun und Trachten des lieben Verstorbenen war Pflichterfüllung, Erfüllung selbstgewählter, sich selbst auferlegter Pflicht im Dienste der Allgemeinheit, Pflicht, die erwachsen ist aus tiefer Erkenntnis des Krankheitsgeschehens, Überzeugung, dass die Tuberkulosekrankheit weit über das Einzelschicksal hinausgeht, ja dass die Tuberkulosekrankheit aufhören müsse, Schicksal zu sein.

Ehrenamtliche, in der Stille sich vollziehende Arbeit am allgemeinen Wohl brachte ihre Früchte im Ausbleiben von Krankheit und Not für viele. So schwierig dieses Ziel zu erreichen ist, so selbstverständlich wird es von der Allgemeinheit hingenommen, und kaum wird bei Lebzeiten dessen

gedacht, der vorausblickend geplant, aufgeklärt und gekämpft hat.

Nur die Eingeweihten können ganz ermessen, welche gewaltige Arbeitsleistung, welchen Kraftaufwand, welche Ent-sagung Dr. Bachmann in den Dienst der Tuberkulosebe-kämpfung gelegt hat auf gesamtschweizerischem, auf kan-tonalem, auf städtischem Boden.

Es trauern denn auch an seiner Bahre nicht nur Angehörige und Freunde, sondern weiteste Kreise. Der Sprecher über-bringt den letzten Gruss und den Dank der kantonalen und städtischen Behörden, vor allem der Gesundheitsdirektion des Kantons, deren treuer Berater Dr. Bachmann während nahezu eines halben Jahrhunderts gewesen ist in allen Fragen der Tuberkulosebekämpfung, der Sanatoriumsprobleme, der Tuberkulosegesetzgebung.

Die Universität Zürich und insbesondere die Medizinische Fakultät trauern um ihren Ehrendoktor, der es wie we-nige verstanden hat, wissenschaftliche Erkenntnis in prak-tisch verwertbare Formen zu giessen und direkt dem Wohl der Kranken nutzbar zu machen.

In den regelmässigen Jahresversammlungen der Zürcher Kantonalen Tuberkulose-Liga wie für die Zusammenkünfte der Schweiz. Vereinigung gegen die Tuberkulose wusste Herr Dr. Bachmann stets wichtige aktuelle Probleme durch kompetente Referenten beleuchten zu lassen und zur Diskussion zu stellen, abwechslungsweise Themen praktischen Charak-

ters für die Fürsorgerinnen, bald wissenschaftliche zuhänden der Ärzte.

Dr. Bachmann betreute viele Jahre die «Blätter gegen die Tuberkulose», die ihm jahrelang wichtigstes Sprachrohr zur Aufklärung und Belehrung über diese Krankheit gewesen sind. Die «Schweizerische Zeitschrift für Tuberkulose» hat er in hervorragender Mitwirkung ins Leben gerufen und als Redaktor eifrig betreut.

Die Ärzteschaft, in Anerkennung seiner grossen Dienste in der Bekämpfung und Eindämmung der noch wichtigsten Volksseuche unserer Zeit, will nicht zurückstehen, und wir erfüllen den Auftrag, dem hochgeschätzten Kollegen den letzten Gruss und Dank der Verbindung der Schweizer Ärzte und der Kantonalen Ärztesgesellschaft auszusprechen.

Von besonderer Bedeutung ist die Auswirkung des Weitblicks des Verstorbenen in all den von ihm angeregten Massnahmen, die ebensowohl der Krankheitsverhütung galten wie der Heilung und der Rückgliederung der Genesenden in den Arbeitsprozess nach langer Kurdauer. Die von Dr. Bachmann angeregte und nach seinen Plänen errichtete Arbeitsheilstätte Appisberg, nach dem Vorbild von Papworth unseren Verhältnissen angepasst, erfüllt diese Aufgabe und ebenso die der Umschulung Teil-Invalider in andere Berufe.

Als langjähriger Präsident der Stiftung «Zürcherische Heilstätten Wald und Clavadel» hat sich Herr Dr. Bachmann hochverdient gemacht, nicht zuletzt auch durch sein uner-



müdhches Bestreben, für diese so wichtige Institution die notwendigen Gelder aus privaten Quellen zu beschaffen; denn wenn die Tuberkulosebekämpfung vom guten Willen der Abwehrorganisation getragen wird, so bleibt sie stets noch eine Kostenfrage. Den wohlgelungenen Umbau der Heilstätte Wald konnte Herr Dr. Bachmann zu Ende bringen, allerdings nicht ohne mühselige Verhandlungen und Kämpfe gegen Widerstände, die ihn innerlich oft tief bewegt haben.

Wenn heute der Blick in die Zukunft für Kranke und Gesunde so viel weniger düster scheint, wenn wir auf Zürcher Boden in den Resultaten fast so günstig dastehen wie in Schweden, so danken wir es in erster Linie seiner Initiative und vor allem seiner Beharrlichkeit und Konsequenz in der Verfolgung des einmal gesteckten und als richtig erkannten Zieles.

Dr. Bachmann war aber auch treuer Berater seiner Patienten. Wenn mit den Jahren die Einzelbetreuung zu Gunsten der Gesamtheit zurücktritt, so nur, weil auch die grösste Arbeitskraft eines Einzelnen begrenzt ist und Dr. Bachmanns Begabung und Neigung und damit auch die geistige Befriedigung ihn immer stärker nach der Betreuung der Gruppe drängte mit dem Bestreben, die Errungenschaft der Forschung einem möglichst weiten Kreise zugute kommen zu lassen.

So wurde er auch zum Experten und beredten Befürworter des ersten schweizerischen Tuberkulosegesetzes, das Wesent-

liches in weiser Mässigung und damit Erreichbares der Allgemeinheit vermittelt. Patienten und Ärzte wissen ihm Dank für diese Leistung.

Als erfahrener Gutachter verstand er es *aequo animo*, schwierige Situationen zu überblicken und zu meistern, übersetzte Forderungen gewisser Versicherter auf das richtige Mass zu bringen und anderseits gewisse allzu absolute Urteile von Experten und gelegentliche Härten der Beamtenmedizin aufzulockern im Sinne des guten Geistes unserer Kranken-, Unfall- und Militärversicherungsgesetze.

Seine besondere Sorge galt dem Kindersanatorium Pro Juventute Davos, der gemeinnützigen Genossenschaft mit dem Ziel der Tuberkulosebekämpfung im Kindesalter. Seit Jahrzehnten war er uns hier lieber, stets hilfsbereiter Mitarbeiter. Es war uns eine besondere Freude, dass er beim Rücktritt von zahlreichen Ämtern, wie es ihm die wachsende Zahl der Jahre gebot, uns weiter treu zur Seite stand. Unsere letzte Besprechung, nur wenige Stunden bevor sein Bewusstsein für immer erlosch, war den Problemen dieser Institution gewidmet, die nun tief trauernd an seiner Bahre steht.

Es ist erstaunlich, mit welchem jugendlichem Eifer sich Dr. Bachmann vor nun fast 30 Jahren die neuen Anschauungen über die Tuberkulose-Entstehung zu eigen gemacht hat. Diese Aufgeschlossenheit, eine der Quellen seiner Leistungsfähigkeit, hat ihn bis ins hohe Alter begleitet und hat sein Werk

so fruchtbar gestaltet. Wenn wir heute Abschied von ihm nehmen, so bleiben wir uns bewusst, dass er in seinem Werk weiter lebt — weiter lebt, ohne dass sein Name stets genannt wird, gerade weil so vieles, das er erstrebt, erkämpft und errichtet hat, heute zur Selbstverständlichkeit geworden ist. Ehre seinem Andenken!

## ANSPRACHE

von Dr. med. A. Wernli-Hässig,

Präsident der Zürcher kantonalen Liga gegen die Tuberkulose

Liebe Leidtragende!

Sehr geehrte Trauerversammlung!

An der Bahre eines der bedeutendsten Pioniere der Tuberkulosebekämpfung in unserem Lande habe ich eine umfassende Dankespflicht zu erfüllen. Ich danke dem verstorbenen Dr. med. et Dr. med. h. c. Ernst Bachmann namens und im Auftrag des Vorstehers des Eidgenössischen Departementes des Innern, Herrn Bundesrat Etter, der Leiter des Eidgenössischen Gesundheitsamtes und des Bundesamtes für Sozialversicherung in Bern, des Oberfeldarztes, Herrn Oberstbrigadier Meuli, und besonders im Auftrag der Schweiz. Vereinigung gegen die Tuberkulose, der Zürcher kantonalen Liga gegen die Tuberkulose, und nicht zuletzt namens der unzähligen Tuberkulose-Patienten, denen der Verstorbene jahrzehntelang ein verständnisvoller Helfer war.

Aus seiner warmen Menschlichkeit heraus wurde der Dahingegangene zur Bekämpfung der Volksseuche Tuberkulose gedrängt. Die Lösung dieses Problems wurde ihm, allen

Schwierigkeiten zum Trotz, zur prädestinierten Lebensaufgabe. Ich sage prädestiniert, weil ich ihn selbst dieses Wort mehrmals in diesem Zusammenhange aussprechen hörte. Seine Einsatzbereitschaft, sein profundes medizinisches Wissen und seine aussergewöhnlichen organisatorischen Fähigkeiten ermöglichten es, den Vollzug seiner Berufung in einer den schweizerischen Verhältnissen entsprechenden Form zu verwirklichen.

Schon kurz nach Eröffnung seiner Praxis im Seefeld erlebte Dr. Bachmann die schweren Schicksale der ihn aufsuchenden Tuberkulose-Patienten. Die Ansteckung ganzer Familien, deren finanzielle Belastung, die häufig genug zum Ruin führte, haben ihm den beschwerlichen Weg von der Individualmedizin zur Sozialmedizin gewiesen. Als Mitgründer der kantonalen Tuberkulose-Liga übernahm Dr. Bachmann schon in deren zweitem Betriebsjahr 1910 die Führung. In beschwerlicher, aber mutiger Organisationsarbeit entwickelte er die anfängliche Wohltätigkeits-Organisation zu einer Kampforganisation. Als Fürsorgearzt erkannte er die absolute Notwendigkeit, den bedürftigen Tuberkulösen und den Gefährdeten die kostenlose fachärztliche Untersuchung der Lungen und damit die Stellung der Frühdiagnose zu ermöglichen. In allen Bezirken unseres Kantons gründete er fachärztlich geleitete Fürsorgestellen.

Dr. Bachmann machte aber nicht auf halbem Wege Halt. Er sah die kaum überwindbaren Schwierigkeiten, welche

dem kurentlassenen Sanatoriumspatienten den Weg zurück ins Erwerbsleben versperreten. Sie mussten behoben werden. Nach eingehenden Studien in ausländischen Anstalten und nach intensiven Vorbereitungen bei den subventionierenden Behörden des Bundes, des Kantons und der Gemeinden gründete Dr. Bachmann 1931 die Arbeitsheilstätte für Tuberkulose in Appisberg bei Männedorf. Damit wurde der soziale Faktor erstmals bei der Behandlung einer Krankheit in unserem Lande berücksichtigt und der Anfang der Sozialmedizin geschaffen. Die Arbeitsheilstätte erfüllt heute noch vollumfänglich ihren Zweck, die kurentlassenen Patienten für das normale Leben vorzubereiten. Sie ist im Laufe der Jahre den modernen Bedürfnissen angepasst worden und wird immer wieder auch von ausländischen Ärzten und weiteren Interessenten besucht. Ihnen ist durch diese Pionierarbeit der Name Bachmann zum Begriff geworden.

Die Schweizerische Vereinigung gegen die Tuberkulose anvertraute ihm im Jahre 1924 die Leitung. Hier gelang es ihm, Sanatoriumsärzte, praktische und Amts-Ärzte zu einigen und Welsch und Deutsch zu einem dauernden Zusammenschluss zu bringen. Er gab an den jährlichen wissenschaftlichen Sitzungen den Ärzten Gelegenheit zur weiteren Fortbildung. Aber auch den Tuberkulose-Fürsorgerinnen, diesem wichtigen Kader in der Tuberkulosebekämpfung, liess er in den jährlichen Versammlungen und in speziellen Kursen die notwendigen Instruktionen erteilen und stärkte so das für

eine fruchtbare Zusammenarbeit erforderliche Zusammengehörigkeitsgefühl.

Dem Verstorbenen kommt ein massgebender Anteil zu an der Entstehung des Bundesgesetzes betreffend Massnahmen gegen die Tuberkulose von 1928 sowie der kantonalen Verordnung hiezu von 1931.

Seit ihrer Gründung bis 1948 war er Mitglied der dem Eidgenössischen Gesundheitsamt angeschlossenen Eidgenössischen Tuberkulose-Kommission sowie der dem Bundesamt für Sozialversicherung angegliederten Tuberkulose-Versicherungs-Kommission.

Der Armee diente er als Oberstleutnant und Regimentsarzt. Später leistete er der Abteilung für Sanität und der Eidgenössischen Militärversicherung wertvolle Dienste als Sachberater in Tuberkulosefragen.

In all diesen Eigenschaften gehörte Dr. Bachmann zu den führenden Männern, deren Verdienst es ist, dass die Tuberkulose-Bekämpfung in der Schweiz auf einer gut abgestimmten Zusammenarbeit zwischen Ärzteschaft, privaten Organisationen und amtlichen Stellen in Bund, Kantonen und Gemeinden beruht.

Seine vor keinen Opfern zurückschreckende Persönlichkeit wurde immer mehr auch über die Landesgrenzen hinaus bekannt und schaffte gute internationale Beziehungen. Diese verstand er ganz besonders zu fördern als Mitglied des engeren Vorstandes der «Union Internationale contre la Tu-

berculose», dem er bis 1953 angehörte. Vom Bundesrat wurde er deshalb wiederholt als würdiger Vertreter unseres Landes an internationale Veranstaltungen delegiert.

Von 1944 an legte Dr. Bachmann, im vollen Besitze seiner Kräfte, ein Amt nach dem andern nieder. Es war ihm dann vergönnt, den von allen erhofften und doch nicht in diesem Umfang erwarteten Erfolg seiner Werke zu erleben. Heute teilen sich mehrere Männer in diese vielfältige Arbeit, die er während Jahrzehnten ehrenamtlich und allein leistete.

Es gibt viele Möglichkeiten, das Andenken eines Verstorbenen zu ehren. Wir wollen die schönste wählen und die Werke unseres dahingegangenen Tuberkulose-Pioniers Dr. Bachmann und seiner in mancher Beziehung daran beteiligten Gattin, Frau Dr. Bachmann, nach bestem Können weiter fördern.





## ANSPRACHE

von Dr. rer. pol. Adolf Frick-Pestalozzi

Sehr geehrte Trauerversammlung!  
Liebe Leidtragende!

Der Einfluss, den unser verehrter Dr. Bachmann in den 35 Jahren seiner Mitwirkung auf die Führung und heutige Gestaltung der Zürcher Heilstätten Wald und Clavadel ausgeübt hat, lässt sich kaum darstellen. Im Jahr 1918 suchte unsere Stiftung einen persönlichen Kontakt mit der kantonalen Tuberkulose-Liga, die ihren Präsidenten, Herrn Dr. med. E. Bachmann, in unsere Aufsichtskommission abordnete. Es war zweifellos eine glückliche Entscheidung, nicht nur im Hinblick auf eine enge Zusammenarbeit der beiden zürcherischen Institutionen im Kampf gegen die Tuberkulose, sondern vor allem auch in der Wahl der Persönlichkeit. Herr Dr. Bachmann hat sich denn auch mit seinem ganzen Herzen und mit seiner zähen Energie und Arbeitskraft den Aufgaben zugewandt, die unserer Stiftung aufgetragen sind. Die reiche Erfahrung auf dem Gebiete der Tuberkulose, seine zielbewussten Entscheidungen, sein klares und sicheres Urteil in allen Fragen, die sich aus dem Betrieb unserer Sana-

torien ergaben, sicherten dem Verstorbenen das Vertrauen der Aufsichtskommission, die ihn im Jahr 1933 zum Vize-Präsidenten berief. An Stelle des kurz vor dem Krieg zurückgetretenen Dr. A. von Schulthess übertrug sie ihm das Präsidium, das er mit Rücksicht auf seine Gesundheit im Frühjahr 1953 schweren Herzens niederlegte. Aber sein lebhaftes Interesse für die Zürcher Heilstätten hat er damit nicht aufgegeben, sondern sich herzlich gefreut, dass er mit früheren Mitarbeitern in Freundschaft verbunden blieb und durch sie auch weiterhin an den Problemen der Stiftung teilnehmen durfte. Wie hätte er auch anders gekonnt, er, der sich während 35 Jahren so intensiv für sie eingesetzt hatte und dem in dieser langen Zeitspanne eine Unmenge von Fragen unterbreitet worden ist. Ob es sich um die Finanzierung gehandelt hat, die uns bis zur Gründung der Zürcher kantonalen Arbeitsgemeinschaft gegen die Tuberkulose dauernd mit ernsthaften Sorgen belastete, ob die langen Wartefristen für die Einweisung von Patienten in unsere Heilstätten eine Bettenvermehrung verlangten, oder ob in einem Sanatorium eine kleine Anschaffung zu bewilligen sei, immer wurde mit der gleichen Ernsthaftigkeit und Gründlichkeit geprüft, mit der die Wahl neuer Chefärzte, die Erstellung von Bauten oder die Durchführung grösserer Reparaturen vorbereitet worden ist. Bei allen Entscheidungen ging Dr. Bachmann von der Aufgabe aus, die unserer Institution aufgetragen ist: den Tuberkulose-Kranken im Kanton

Zürich genügend Betten in klimatisch günstigen Gegenden zur Verfügung zu stellen, mit gewissenhafter ärztlicher und pflegerischer Betreuung, mit einer wohnlichen Umgebung, einer reibungslosen Verwaltungsorganisation und mit den technischen und therapeutischen Hilfsmitteln, wie sie die Neuzeit entwickelt hat. Im schönsten Mass konnte dieses Ziel bei dem Neubau der Heilstätte in Wald erreicht werden. Bei diesem Werk, an dessen Gestaltung Dr. Bachmann hervorragenden Anteil hatte, kommt das Wesen seiner Persönlichkeit am besten zum Ausdruck: Ein Bau, der in vollendeter Geschlossenheit die Zweckmässigkeit mit ansprechender Gestaltung vereinigt, der für die medizinische Behandlung die heute anerkannten Erfordernisse in räumlicher und technischer Hinsicht erfüllt und organisatorisch eine vorbildliche Disposition aufweist. Bei den Aufenthaltsräumen und den Zimmern für Patienten und Personal leuchtet, bei aller Einfachheit, ein tiefes, einfühlendes Verständnis für deren Fühlen und Denken hervor, ein Verständnis, das nur aus echter Menschlichkeit und Güte erwächst. Sichtbar wird hier auch die Hand seiner Gattin, die mit ihrem Sinn für das Schöne der Ausstattung jene Nuance gegeben hat, die an den Räumlichkeiten so ansprechend ist. Wie gerne hätte er auch den uns in Clavadel anvertrauten Kranken und all ihren Betreuern die Heilstätte freundlicher und wohnlicher gestaltet und der ärztlichen Leitung die medizinisch notwendigen Räume geschaffen. Leider kamen die jahrelangen Stu-

dien, bei denen er sich mit seiner ganzen Energie eingesetzt hatte, und bei denen seine grosse Erfahrung und sein kluger und praktischer Sinn so Wesentliches zur Reife des Projektes beigetragen haben, unter seiner Leitung nicht mehr zum Abschluss.

Tausende von Kranken haben in den Jahren, in denen Dr. Bachmann seine Tatkraft der Stiftung zur Verfügung stellte, unsere Heilstätten aufgesucht, haben Heilung oder Linderung gefunden und sich wohl kaum Rechenschaft gegeben, wie viel intensive Arbeit und Hingabe Dr. Bachmann aufgebracht hat, wie viel Sorgen und Mühen er getragen hat, damit das Werk zum Wohl der Kranken weiterhin Bestand habe. Getragen wurde seine Tätigkeit von einem starken Willen zu helfen und von dem heissen Wunsch, die Folgen der Tuberkulose zu mildern und die Seuche selbst bis zu ihrem Erlöschen zu bekämpfen. Dafür gebührt ihm der Dank des Zürcher Volkes und von uns allen. Wir können diesen Dank wohl nicht besser zum Ausdruck bringen, als dadurch, dass wir mit dem gleichen Opfergeist und mit unverminderter Zähigkeit den Kampf gegen die Tuberkulose weiterführen bis zu dem Ziel, das Dr. Bachmann uns vorgezeichnet hat.